

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wäldern, Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hierzu Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausführliche 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
u. d. Ueberreicht.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 38

Montag den 16. Februar 1914.

31. Jahrgang.

Sozialdemokratie und Parlamentarismus.

Wenn sich ein Junker, wie der Herr v. Eidenburg-Januschau, in seinem Haß gegen den Parlamentarismus dazu versteigt, von dem Leutnant mit den zehn Mann zu sprechen, der den Reichstag auseinanderspüren soll, so läßt sich das von seinem Standpunkt aus schließlich noch begreifen. Der absolute Junker im absolut regierten Großpreußen ist eben auch ein Ideal. Wenn es aber Sozialdemokraten unternehmen, durch Worte und Handlungen den Parlamentarismus nicht minder schwer zu beeinträchtigen, so sieht man vor einem Rätsel, denn diese Herren lieben es, sich als die wahren Verfechter eines demokratischen Regierungssystems auf parlamentarischer Grundlage zu erklären, und lassen es auch nicht an schönen Anträgen auf diesem Gebiete fehlen. In der Praxis aber haßet dem Auftreten sozialdemokratischer Führer häufig die able Gewöhnung von Volksversammlungsführern an, die lediglich auf billige Augenblickefolge prelatieren und unbedeutlich wichtige Interessen der Allgemeinheit opfern, um sich an dem Beifall urteilsloser Kreise zu bereichern. So wenig aber schlechte Manieren im Leben als eine besondere Empfehlung gelten, so wenig ist für eine Sache erreicht, wenn ihre Vertreter glauben, sich mehr herausnehmen zu können als alle ändern, während sie zugleich für sich selbst die zarteste und behutame Behandlung, die gerechteste Würdigung und die höflichste Rücksichtnahme verlangen.

Indische Spiel, das nachher in einem Teil der sozialdemokratischen Presse zu Heidenraten umgedichtet wird, ist das beste Mittel, der Reaktion, die bis jetzt angßvoll und hilflos dem Entwicklungsprozeß zur parlamentarischen Regierungsweise zusah, wieder Oberwasser zu verschaffen. Die völlig überflüssige Obstruktionstheorie des Herrn Hoffmann, in der er Neuerungen tat, die nicht nur häßlich und unschön waren, sondern auch den Charakter der leichtfertigen Verächtlichung trugen, war geradezu Wasser auf die Mühle der Reaktion. Ein ähnliches Beispiel unparlamentarisches Verhaltens gab der Führer der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion von Frankfurt a. M., der den selbstbetretenden Vorsitzenden der Versammlung, obwohl dieser sein Parteigenosse war, gräßlich verächtigte, um dadurch einen Fehler, den er selbst gemacht hatte, zu verdecken.

Solche Vorfälle sollten der Sozialdemokratie Veranlassung geben, einmal ernstlich darüber nachzudenken, was geübt werden kann, um dem Kulturreich ihrer Führer den Charakter der Provokation, der Selbstüberhebung und Selbstgerechtigkeit zu nehmen, der der Sache mehr schadet als nützt. Gewiß ist der Ungehörigkeitsbündel eine wesentliche Erleichterung bei der Erörterung von Streitfragen, weil der glückliche Mensch, der glaubt, durch seine Parteizugehörigkeit im Besitz der letzten Wahrheit und absoluter Ueberlegenheit über alle Nichtparteiengenossen zu sein, schwer zu verblüffen ist und sozusagen immer das Letzte Wort behält. Aber es liegt darin auch eine schwere Gefahr für die praktische Arbeit, zu der die Sozialdemokratie immer gedrängt wird, weil ihre Anhänger ebendadurch die Lust verlieren, wenn ihnen statt Taten immer nur Worte geboten werden.

Regierung von der amerikanischen Regierung Mitteilung gemacht worden ist von der Aufhebung des Verbots der Waffenausfuhr nach Mexiko, wodurch die dortigen deutschen Interessen infolge Fortdauer der Revolution schwer geschädigt würden?

Abg. Dr. Mund (Fortführ. Bpt.) fragt an, was der Reichskanzler zum Schutz der deutschen Interessen in Mexiko zu tun gedenke?

Unterstaatssekretär Zimmermann: Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat uns die Aufhebung des Waffenausfuhrverbots nach Mexiko amtlich mitgeteilt. Sie hat dabei der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß niemand außerhalb Mexikos imstande sei, die Angelegenheiten des Landes zu ordnen, und daß die Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse am besten zu erhoffen sei, wenn es den streitenden Parteien überlassen bleibe, ihren Streit unter sich auszusuchen. Da die Machtübernahme in der Hauptstadt nur durch beständige Kriegsführung in der Lage seien, ihre Herrschaft dem Norden auszuweiten, müsse das Waffenausfuhrverbot im Interesse der Unparteilichkeit aufgehoben werden. Der Schutz der deutschen Interessen in Mexiko wird für die kaiserliche Regierung nach wie vor Gegenstand ernster Sorge sein. Als im vergangenen Herbst die dortige Lage sich wieder bedrohlicher gestaltete, wurde zunächst das Schiffschiff Verba nach Veracruz beordert, wo es bis zum Eintreffen des damaligen Stationsars der amerikanischen Station, des kleinen Kreuzers Bremen verblieb. Außerdem wurde an die mexikanische Westküste der kleine Kreuzer Nürnberg entsandt. Unsere Kriegsschiffe sollen gefährdetes deutsches Leben und Eigentum wenigstens an der Küste nach Möglichkeit schützen und außerdem im äußersten Notfall den aus dem Innern des Landes flüchtenden Reichsangehörigen eine sichere Zuflucht gewähren. Vor Tampico konnten zu diesem Zwecke dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der Hamburg-Amerika-Linie auch deutsche Handelsdampfer herangezogen werden. Den im Innern des Landes lebenden Deutschen einen unmittelbaren Schutz zu gewähren, ist die kaiserliche Regierung nach Lage der Dinge zu ihrem lebhaften Bedauern außerstande. Es ist deshalb den am besonders bedrohten Punkten — wie Durango und Torreón — lebenden Deutschen wiederholt der amtliche Rat erteilt worden, gefährlichere Orte aufzusuchen. Da einige Familien nicht über die nötigen flüchtigen Geldmittel verfügten, um die Reise anzutreten, sind ihnen von deutscher amtlicher Seite gegen Schuldlosen Unterstellungen gewährt worden. Auch hat der kaiserliche Gesandte in mehreren Fällen amtlich geleitete Expeditionen veranstaltet, um die Flüchtigen in Sicherheit zu bringen. Glücklicherweise sind die Verluste an deutschem Leben bisher verhältnismäßig gering. Nicht unerheblich ist dagegen natürlich der angedeutete Vermögensschaden. Es geht uns in dieser Hinsicht nicht schlechter als allen übrigen Nationen. Selbstverständlich wird die mexikanische Re-

Deutsches Reich.

Nürnberg, 14. Febr. Die Landtagsnachwahl für die ungültig erklärte Wahl des Abgeordneten Hauser (Str.) im Wahlkreis Offenburger-Stadt ist auf den 28. Febr. anberaumt worden.

München, 14. Febr. Bayern plant — ähnlich wie in Baden — einen Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer. Der Finanzausschuß bewilligte 17 Millionen Mark zur Beschaffung von Gütern.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Februar 1914.

Am Bundesratsitz: Dr. Desbrüd.
Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 2 Minuten.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze Anfragen.
Abg. Frhr. v. Rüdthofen (Nat.) fragt, ob der deutschen

Herr Vater, daß ich sie fahren sollte, da ich sie genau kenne."

"Ja — aber ich möchte selbst kutschieren!"
"Sehen Sie sich nur vor, gnädiges Fräulein — aber ich werde schon aufpassen."

"Nicht nötig," lachte Rosa und nahm in dem Schlitten Platz, sich mit der weißen Pferde decke umhüllend.

Die Musik, welche in einem großen, mit vier Pferden bespannten Wagen sah, intonierte einen lustigen Marsch und der Zug der Schlitten setzte sich in Bewegung, an der Spitze die Musik, dann der Oberamtmann mit seinen Knappen und darauf die anderen Schlitten, wohl zwölf an der Zahl, alle besetzt mit lachenden, fröhlichen Gesichtern, die den hellen Sonnenschein des herrlichen Wintertages wiederzutrübten schienen und die der Hauch des Winters in frische Farben getaucht hatte.

Rosa ergriff die Zügel und schnalzte leicht mit der Zunge. Die Fächse bäumten sich in mutwilligem Spiel leicht auf und hoben in schlanke Trabe davon.

"Sie müssen die Pferde etwas vorhalten, gnädiges Fräulein," mahnte Herbert, "sonst überholen wir alle anderen Schlitten."

"Das schadet nichts!" rief Rosa lachend. "Wir wollen einmal sehen, wer zuerst am Wirtshaus 'Zur Tanne' eintrifft."

"Nicht doch, gnädiges Fräulein..."

"Hallo!" rief in diesem Augenblick Albert Kräger, dessen Schlitten gerade vor dem Rosa's fuhr. "Du willst uns wohl mit deinen Pöndls überholen? Das gilt nicht!"

Und er verjagte seinen Pferden einen klatschenden Peitschenhieb, daß sie im Galopp davonstoben und die beiden jungen Damen laut aufschrien.

Rosa ließ ihren Fächsen die Zügel und es begann ein regelrechtes Wettrennen. Da die Straße sehr breit und eben war, konnten mehrere Schlitten bequem nebeneinander fahren. Zudem hatte der Oberamtmann die Fahrbahn Tags vorher in gute Ordnung bringen lassen, sodaß eine Gefahr nicht vorhanden war, solange die Pferde den Zügeln gehorchten.

Die Schlitten Albert's und Rosa's überholten den Zug und befanden sich bald an der Spitze.

"Wollt Ihr wohl in der Reihe bleiben?" rief Herr Kräger, aber lachend fuhr Rosa vorbei, während Albert etwas zurückblieb. Da setzte die Musik mit einem neuen Marsch ein, als Rosa gerade neben dem Musikantenschlitten dahinfuhr.

Die Fächse, ohnehin schon unruhig gemacht durch das Wettrennen, stiegen erschrocken in die Höhe, dann sprangen sie mit einem mächtigen Satz vorwärts und sausten davon.

Sie gehorchten den Zügeln nicht mehr.

"Geben Sie mir die Zügel!" rief Herbert.

"Nein," versetzte Rosa und veruchte, die Pferde wieder in ihre Gewalt zu bringen.

Aber ihre Kräfte waren zu schwach, sie würden sehr bald erschöpft sein. Herbert bemerkte es wohl und bemächtigte sich, ohne wieder ein Wort zu sagen, der Zügel.

Die Pferde merkten sehr bald die kräftigere Hand und die größere Kraft des Mannes und beruhigten sich etwas, wenn sie auch noch in gestrecktem Galopp dahinstoben, die anderen Schlitten weit hinter sich lassend. Der leichte Schlitten flog von einer Seite zur andern; die Straße verengte sich, und es lag die Gefahr nahe, daß der Schlitten gegen einen der Bäume geschleudert wurde, die die Straße begrenzen. Rosa, der es sonst an Mut nicht fehlte, war bleich geworden und hielt sich mit krampfhaftem Griff an der Lehne des Schlittens fest.

"Fürchten Sie sich, gnädiges Fräulein?" fragte Herbert.

"Nein..."

Er mußte seine Aufmerksamkeit den Pferden zuwenden und sah nicht, wie ihre Augen mit scharfer Bewunderung zu ihm aufblickten. Erst als man den Fichtenwald erreichte, bekam Herbert die Pferde wieder ganz in die Gewalt, sodaß sie jetzt in schlanke, aber ruhigen Trabe dahinfuhren.

Die anderen Schlitten waren weit zurück geblieben.

In diesem Schmeigen lag der winterliche Wald. Herbert besah sich in eigentümlicher Stimmung; eine weiche Traurigkeit beschattete seine Seele und tiefes Mitgefühl mit dem schönen und so frohherzigen Mädchen, das jetzt so still und verschüchtert neben ihm saß und mit scheuem Blick zu ihm aufschaute, als erwarte sie das erlösende Wort, das ihres Lebens Glück bestiegeln sollte.

Und doch konnte er das Wort nicht sprechen!

Er hielt die schraubenden Pferde an.

"Ich denke, wir erwarten die Gesellschaft," sagte er.

"Nein, nein," rief sie hervor. "Fahren Sie weiter — oh bitte, fahren Sie weiter!"

Langsam ließ er die Pferde anziehen, die, durch die Stille des Waldes gleichsam beeinflusst, ruhig dahingingen, die Köpfe hängen lassend und zuweilen leicht schaukelnd.

Fortsetzung folgt.

Die ersten Entschließungen sind nicht immer die klügsten aber gewöhnlich die rechtlichen.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Eiser.

28) (Nachdruck verboten.)
Nach und nach versammelten sich die Schlitten der Gesellschaft am dem Gutshofe. Es waren nicht viel elegante Schlitten darunter, zumeist waren gewöhnliche Mietfuhrwerke vertreten, aber alle Schlitten und Pferde waren hübsch herausgeputzt, und die fröhliche Weihnachtsstimmung der Gesellschaft färbte sich wenig um die geringere oder größere Eleganz der Schlitten. Wenn nur die Pferde ordentlich laufen konnten und die Schellengeläute harmonisch klingen und die Peitschen tüchtig knallten, dann war das Übrige recht gleichgültig.

Oberamtmann Kräger fuhr mit einer älteren Dame und Else in einem Schlitten, der mit zwei prächtigen, starken Knappen bespannt war, die tüchtige Traber waren. Auf der Peitsche hatte Leutnant von Redhausen Platz genommen; er erwartete bestimmt, daß Rosa mit in diesem Schlitten fahren würde und war etwas verstimmt, als er Else einsteigen sah. Aber er war zu gut erzogen, um seine Verstimmung merken zu lassen.

Albert Kräger und der andere Husar hatten sich zwei junge Damen aus der Stadt zu Begleiterinnen erwählt. Sie saßen zu vierten in einem Schlitten, und die beiden Offiziere erzählten soviel komische Schmarren, daß die jungen Damen gar nicht aus dem Lachen herauskamen.

Auffehen erregte das Fuchsgespann, mit dem Herbert erschien. Die jungen Tiere waren edelster ungarischer Zucht und saßen in ihren bunten ungarischen Geschirren, den blau und weißen Federbusch auf den zierlichen Köpfen, die roten Quästen an dem Baumzeug, wunderhübsch aus. Sie trugen zum ersten Mal das silberne Schellengeläut, das Herr Kräger seiner Tochter geschenkt hatte, und tänzelten stolz und übermütig daher.

Rosa's Augen blühten vor Freude, als sie das zierliche Gespann sah, das von Herbert gelenkt wurde.

"Ah, so fahren Sie doch mit mir, Herr Hammer!" rief sie lebhaft.

"Die Fächse sind noch etwas unruhig, gnädiges Fräulein," entgegnete er geschäftsmäßig, "und da meinte Ihr

gierung für den entstandenen Schaden nach völlerredlichen Grundrissen aufzukommen haben.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): fragt, ob es sich bei der in Aussicht genommenen Errichtung eines pädagogischen Zentralinstituts um eine Zentralstelle für Preußen oder das Deutsche Reich handele?

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Wenn dieses Institut auch nur ein preussisches sein wird, so wird seine Wirksamkeit nicht an die preussischen Grenzen gebunden sein.

Abg. Golshorn (Welfe) fragt, weshalb im Kreise Stöckmann (Hannover) die in geistlichen Vermögensverhältnissen befindlichen Gutsbesitzer gezwungen werden, ihre im eigenen Betriebe mitarbeitenden, bei ihnen wohnenden Kinder in den Landkrankenassen zu versichern?

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Diese Frage ist bei Schaffung der Reichsversicherungsordnung erörtert worden. Man ging bei Festsetzung der Versicherungspflicht von der Erwägung aus, daß diese Kinder gegen Unfall in den elterlichen Betrieben beschäftigt würden aufgrund eines Arbeitsvertrages. Ob die Versicherungspflicht gegeben ist, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden.

Die Anfrage des Abg. Dr. Müller-Meinungen (Hortfchr. Bpt.), nach Maßnahmen zur Verhütung der fortgesetzten schweren Unglücksfälle auf dem Flugplatz Johannisthal, wird wie

Vizepräsident Dr. Kaasche mitteilt, auf Wunsch der Regierung später beantwortet werden.

Sodann wird die

Veratung des Stats des Innern fortgesetzt (19. Tag), und zwar werden zunächst die gestern zurückgestellten Abstimmungen vorgenommen. Das Kapitel Reichsversicherungsamt

wird bewilligt und die dazu gestellten Anträge werden angenommen.

Das Kapitel Physikalisch-Technische Reichsanstalt passiert ohne Debatte.

Beim Kapitel

Kanalamt

flagt Abg. Legien (Soz.) über zu lange Arbeitszeit der Arbeiter bei den Kanalbauten, auch reichliche Löhne nicht aus, um den Arbeitern eine einigermaßen angemessene Lebenshaltung zu ermöglichen. Den Arbeitern werden sauer verdiente Überstundenlöhne vorenthalten. Der Nord-Ostsee-Kanal sollte ursprünglich nur militärischen Zwecken dienen, jetzt liefert aber der Kanalfahrtverkehr einen erheblichen Überschub, deshalb müssen den Schleusenarbeitern, deren Arbeitskraft dadurch erheblich mehr in Anspruch genommen wird, die Arbeitsbedingungen aus diesen Einnahmen heraus verbessert werden.

Abg. Hoff (Hortfchr. Bpt.): Der Kaiser Wilhelm-Kanal sollte zwar zunächst strategischen Zwecken dienen, daneben aber auch den Zwecken des Verkehrs und der Kultur. Erfreulich ist es, daß sich dieser Verkehr der Handelschiffe in aufsteigender Linie befindet. Leider genügt der Kanalbetrieb doch keineswegs; bei Brunsbüttel liegen oftmals eine große Anzahl Segler Tage und Wochen lang und warten auf ihre Einfahrt in den Kanal. Inzwischen liegen oftmals in Holtzenau die Schleppdampfer untätig, nur weil es verboten ist, ohne Schleppzug den Kanal zu passieren. Da scheint ein Fehler der Organisation vorhanden zu sein, der die volle Ausnutzung des Kanalmaterials unmöglich macht. Die Gewerbetreibenden in Kiel wünschen eine liberalere Handhabung der Submissionsbedingungen auch seitens der Kanalverwaltung.

Ministerialdirektor v. Jonquieres: Die Zahl der ausländischen Arbeiter beim Kanalbau ist im Rückgang begriffen; während sie vor einigen Jahren noch 36 Prozent betrug, ist sie jetzt auf 25 Prozent gesunken. Von irgend einer Mogelei, wie es Herr Legien nannte, der Kanalverwaltung gegenüber Arbeitern und Schiffsmannschaften ist keine Rede. Den Unternehmern unrechtmäßig zur Pflicht zu machen, auskömmliche Löhne zu zahlen, müssen wir deshalb ablehnen, weil wir uns grundsätzlich nicht in das Arbeitsverhältnis einmischen. Der Verkehr im Kanal unterliegt selbstverständlich den verschiedenen Hindernissen. Wenn hinsichtlich der Bereitschaft von Schleppdampfern bei Brunsbüttel Unzulänglichkeiten sich ergeben haben, so dürfte darin inwieweit schon Abhilfe geschaffen worden sein. Bei uns besteht leider kein Schleppmonopol, wir legen jetzt jährlich eine halbe Million an Schlepptarif zu. Da kann man nicht verlangen, daß wir unter allen Umständen jede beliebige Zahl Schlepper stellen. Wir wollen uns aber bemühen, mit einem neuen Schleppdampferpark einen Ausweg zu finden.

Abg. Legien (Soz.): Daß eine Gehaltsaufbesserung erfolgt ist, bestritte ich nicht, wohl aber besteht nicht das richtige Verhältnis zwischen der Aufbesserung der Beamten- und der Arbeiterbezahlung. Daß die Zahl der ausländischen Arbeiter zurückgegangen ist, liegt daran, daß jetzt überhaupt weniger Arbeiter beschäftigt werden. Ich wende mich gegen die ausländischen Arbeiter nur deshalb, weil die ausländischen Firmen, die diese Arbeiter für das Kanalamt beschäftigen, diese schlechter bezahlen, als die deutschen Arbeiter bezahlt würden.

Abg. Hoff (Hortfchr. Bpt.): Den auf der Elbe wartenden Seglern entziehen durch den Mangel an Schleppern wirtschaftliche Schäden, die für die Schiffer kaum durch die Einnahmen des ganzen Jahres auf gemacht werden können. Hierin muß Wandel geschaffen werden.

Das Kapitel wird bewilligt.

Vor Eintritt in die Beratung des Kapitels

Aufsichtsamt für Privatversicherung

gibt

Abg. Giesberts (Btr.) namens seiner Partei die Erklärung ab, daß die gestrigen Ausführungen seines Parteigenossen Astor hinsichtlich des Ausscheidens der auf dem Wege zur Arbeitsstätte erlittenen Unfälle von der Entscheidungspflicht nicht namens der Fraktion gemacht worden seien. Das Zentrum stehe auf dem Standpunkte, daß diese Unfälle als Betriebsunfälle zu entschädigen seien, sofern sie den Arbeiter bei seiner Betriebstätigkeit trafen. Herr Astor habe lediglich als Vorsitzender einer Berufsgenossenschaft gesprochen. Diese Erklärung sei wichtig, weil sonst der Anschein erweckt werden könnte, als ob ein Eingriff in schwebende Verfahren vorgenommen werden sollte.

Zu dem zur Debatte liegenden Kapitel selber führt

Abg. Giesberts (Soz.) aus: Was mein Freund Bauer ausgeführt hat, hat er in vollem Einverständnis mit der sozialdemokratischen Fraktion gesagt. (Heiterkeit.) Die Versicherungspflicht von Privatangehörigen sollte sich weniger nach der jeweiligen Beschäftigungsart richten, die allgemeine Stellung des Betroffenen sollte ausschlaggebend sein. Ein außerordentlicher Umstand besteht darin, daß dem Angestellten, der einen Antrag auf Einleitung eines Selbstverfahrens stellt, der dritte Teil der Kosten anverlangt wird. Sodann bitte ich um Auskunft, wieviel Anträge auf Selbstverfahren im ersten Verwaltungsjahre gestellt worden sind. Die Beantwortung dieser Frage ist deshalb wichtig, weil schon jetzt die Unternehmer gegen diese Anträge Opposition machen. Die Reichsversicherungsanstalt sieht jährlich 150 Millionen

Wart Beiträge ein, das ist ein Betrag, der für die allgemeine Volkswirtschaft der Nation von erheblichem Einfluß ist. Die Anstalt sollte ihren Besitz nicht ungenutzt anlegen, sondern sich von kapitalistischen Geschäften fern halten. Bei Hypothekengeschäften nimmt sie sogar noch recht erhebliche Abschlußprovisionen. Die Beamtenverhältnisse in der Reichsversicherungsanstalt sind völlig ungenügend, mit Unrecht wird den Beamten die Bildung eines Auschusses unmöglich gemacht, die Militäranwärter werden bevorzugt und die Gehälter für niedere Beamte reichen nicht aus.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Reichsversicherungsanstalt für Angehörige besitzt das Selbstverwaltungswesen, wir können deshalb nur Ratschläge erteilen, die Entscheidung z. B. auch über Anlegung der Gelder liegt aber bei der Verwaltung. Auch die übrigen Klagen des Beredners können nicht hier zur Erledigung gebracht werden, sondern im Aufsichtsrat der Anstalt. Ein Drittel der Beamtenschaft soll mindestens Militäranwärter sein, weshalb soll es darüber hinaus aber ausgeschlossen sein, tüchtige Leute anzustellen, bloß weil sie Militäranwärter sind? An der ersten Zeit der Versicherung waren Überstunden erklärlich, ja selbstverständlich. Daß die räumlichen Verhältnisse im Versicherungsamt nicht ausreichen, liegt daran, daß bei Errichtung des Amtes in aller Eile Privathäuser gemietet werden mußten.

Abg. Wallenborn (Bentr.): Auch die öffentlich-rechtlichen Versicherungsunternehmungen, deren Geschäftsbetrieb sich über mehrere Bundesstaaten oder Provinzen eines Staates erstreckt, müssen, wie in einer der vorliegenden Resolutionen erfordert wird, der Aufsicht des Aufsichtsrats für Privatversicherung unterstellt werden. Den Behörden, Staats- und Gemeindebeamten sowie den Lehrern muß unterlagt werden, ihren amtlichen Einfluß zu Gunsten der Volksversicherung geltend zu machen.

Abg. v. Winterfeld-Wentkin (Kons.): Es ist erklärlich, daß die Privat-Lebensversicherungen zornig sind über die Befürduna ihres Bestandes durch die Volksversicherung. Auswüchse bedauern auch wir. Die Ziffern, die die Volksversicherung erzielt hat, sind imponierend und beweisen das Bedürfnis für eine Volksversicherung. Private und öffentliche Versicherungen können sehr wohl neben einander bestehen. Die Volksversicherung ist das Werk eines einzigen Mannes, und die Bewunderung kann man diesem Mann, dem Geheimrat Kapv, nicht verweigern. (Bravo! rechts.) Sein Name wird nicht nur mit der Geschichte der Versicherung, sondern auch mit der Deutschlands verbunden sein und bleiben. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Dörmann (Hortfchr. Bpt.): Um der Gerechtigkeit willen muß ich zugeben, daß die Privatversicherungsanstalten in ihrem Kampf nicht immer in den angemessenen Grenzen geblieben sind. (Hört! hört! rechts.) Wir sind nicht Gegner der öffentlichen Versicherungsanstalten, wir fordern nur, daß sie sich derselben Mittel bedienen, wie die Privatversicherungen.

Abg. Dr. Jund (Natl.): Die Waffen beider Arten Versicherung sollten gut und gleich sein. (Heiterkeit.) Das Aufsichtsamt muß eine strenge Kontrolle nach allen Richtungen hin ausüben. Auch die Volksversicherung ist kein humanitäres Werk, sondern eine geschäftliche Institution. Das Reichsamt des Innern muß dafür sorgen, daß beide feindlichen Brüder vereint marschieren und schlagen, das liegt im Interesse der Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Bei dem dieser Debatte zu Grunde liegenden Konkurrenzkampf zweier Arten von Versicherungen sind leider Ausbreitungen vorgekommen. Die öffentlich-rechtlichen Versicherungen unterliegen dem preussischen Ministerium des Innern, die Volksversicherung dem Reichsamt des Innern. Die Vorstellung, daß von diesen Ämtern die eine oder andere Partei begünstigt worden sei, ist falsch. Der Minister und ich sind stets in enger Fühlung mit einander geblieben. Wir waren uns darin einig, daß eine energische Propagierung der Volksversicherung eine überaus wichtige Aufgabe sei und gefördert werden müsse. Wir waren uns einig, daß für bestimmte Gegenstände die Volksversicherung die geeignetere Versicherungsform sei, in anderen die andere Form. Auf Wunsch der großen christlichen Arbeiterorganisationen habe ich die Beteiligung der Reichsregierung in der Verwaltung gesichert. Auch waren wir uns einig, daß es nicht erwünscht sei, wenn beide Unternehmungen sich bekämpfen, sie sollten vielmehr in gemeinschaftlicher Front schlagen. Eine Einigung rechtzeitig herbeizuführen, ist mir leider nicht gelungen. Wenn sich der Rauch des Kampfes verjagen hat, wird sich diese Vereinbarung hoffentlich erreichen lassen. Wir sind uns einig darüber geworden, daß jeder Teil dafür zu sorgen hat, daß sich der Kampf künftig in angemessenen Formen abspielt. Nun hat man geglaubt, diese Vorkommnisse zum Anlaß für eine Änderung unserer gesetzlichen Bestimmungen über die Beaufsichtigung der Versicherungsunternehmungen nehmen zu müssen und zwar in dem Sinne, daß die öffentlichen Anstalten der Bundesstaaten, soweit sich ihre Tätigkeit über den Bezirk eines Bundesstaates erstreckt, der Aufsicht des Aufsichtsamtes unterstellt werden. Dem gegenüber muß ich meine Bedenken zum Ausdruck bringen. Durch ein Übergreifen der preussischen öffentlich-rechtlichen Versicherungen über die Grenzen des preussischen Staates tritt keine Rechtsverschiebung ein. Außerdem sind zwischen einzelnen Bundesstaaten, zum Beispiel Preußen und Bayern, auch Abmachungen rechtlicher Natur über Zuständigkeit bei Prozessen usw. getroffen worden. Die Befürchtung, daß die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten sich dem ordentlichen Gerichtsstand entziehen könnten, ist grundlos. Es ist selbstverständlich, daß alle Klagen aus Versicherungsverträgen, die öffentlich-rechtliche Anstalten abgeschlossen haben, im ordentlichen Rechtswege zum Austrag zu bringen sind. Ausbreitungen im Konkurrenzkampfe seitens der einen oder anderen Partei würden nach den gleichen Grundrissen und mit der gleichen Schärfe geahndet werden.

Abg. Kapv (Wirtsch. Bgg.): Die verbreiteten Flugblätter der beiden Versicherungsarten beweisen, daß ein ganz ungehöriger Kampf sich entpinnen hat. Um diesen zu beenden, ist es nötig, die beiden Resolutionen anzunehmen.

Abg. Hildebrand (Soz.): Diese ganze Debatte zeigt wieder, welche Kleinlicher preussisch-deutscher Geist in diesen Dingen besteht. Anstatt daß die Reichsregierung sich über die tatkräftige Selbsthilfe der Arbeiterklasse freut, versucht sie, diese zu hören. Wir freuen uns, daß das Aufsichtsamt der sozialdemokratischen Volksfürsorge gegenüber das Recht gewahrt hat. Die Gewerkschaften haben als erste erkannt, daß die Privatversicherungsanstalten nicht aus sozialen Motiven gehandelt haben, sondern lediglich aus Profitgier. Herr Dr. Kapv ist diesem Vorgehen gefolgt, hat sich dabei nur den nationalen Mantel umgehängt. Dagegen hat Dr. Kapv in seinem Jahresbericht zwei Vorstandsmitglieder unserer Versicherung mit dem schimpflichen Vorwurf bedacht, Unterhaltungen begangen zu haben. Eine Benennung war von ihm nicht zu erlangen, das Gericht hat keine

Verfolgung abgelehnt, und ich stelle fest, daß Dr. Kapv bei seiner falschen Anschuldigung vom preussischen Landwirtschaftsminister gestützt worden ist. (Vizepräsident Dove: Sie dürfen dem Minister einen derartigen Vorwurf nicht machen, es handelt sich hier um einen rein formalen Akt.) Unsere Hoffnung, daß es noch Richter in Preußen gebe, die den guten Namen zu schätzen wissen, hat sich nicht erfüllt. Die Grundlage der Volksfürsorge ist nicht anfechtbar. Deshalb verdammt man sie und bezeichnet sie als eine Gründung der sozialdemokratischen Partei. Damit beginnt der unlautere Kampf. Mißstände in der deutschen Volksversicherung sind aber offenkundig festgelegt. Wir haben uns gegen die gemeinsame Front zu verteidigen, und fordern in diesem Kampfe gleiche Waffen auch für uns.

Abg. Schwarz-Schweinfurt (Btr.): Es ist von den Führern der Sozialdemokratie anerkannt worden, daß die Volksfürsorge zugunsten der freien Gewerkschaften und somit indirekt zugunsten der Sozialdemokratie gegründet worden ist. (Sehr unrichtig! bei den Sozialdemokraten.) Das ist nicht widerlegt worden.

Im Reichstag haben sämtliche bürgerlichen Parteien eine Initiativeanfrage eingebracht, die Einschränkung des Verkehrs mit Mitteln zur Verhinderung von Geburten.

Ausland.

Die Ministerkrise in Schweden.

v. Stockholm, 13. Februar.

Svenska Telegram Byran ist ermächtigt mitzuteilen, Gouverneur Freiherr de Geer hat dem König erklärt, er habe, nachdem er die Lage geprüft, gefunden, daß die Voraussetzungen, die er für die Bildung eines neuen liberalen Ministeriums für notwendig erachtet hatte, nicht vorhanden sind. Der König hat unmittelbar darauf den Gouverneur Hammarström zu sich rufen lassen und ihm angeboten, das Ministerium zu bilden. Hammarström hat mit Rücksicht auf die Lage, die durch die Weigerung der Linken des Reichstages entstanden ist, dem König geraten, sich an die Rechte des Reichstages wegen der Bildung eines Ministeriums zu wenden. Der König hat jedoch den Gouverneur Hammarström erjucht, die Frage von neuem in Erwägung zu ziehen.

Kapstadt, 14. Febr. Während der Debatte über die Indemnitätsbill verteidigte Premierminister Botha die Haltung der Regierung während der Ausbreitungen im Juli und Januar. Er bezeichnete den Ausbruch der Unruhen im Juli als einen Krieg gegen Frauen und Kinder und als einen mörderischen Angriff auf die Volkswirtschaft. Johannesburg habe sich am 5. Juli in einem Zustand der Revolution befunden. Botha rechtfertigte sodann das Kriegrecht mit der Begründung, daß es Blutvergießen verhindert und den gefährlichsten Angriff auf die Nation zurückgehaltem habe.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 13. Febr. Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr. Es wird in der Beratung des Körperschaftsbeamtengesetzes bei Art. 30a fortgeführt. Berichterstatter ist der Abg. Red (F.B.). Art. 30a behandelt die Frage der Entrichtung von Beiträgen beim Uebertreten vom Staats-, Kirchen- oder Schuldienst in den Körperschaftsdienst. Jahresbeiträge sind nachzahlen und Eintrittsgeld wird nur vor einer Gehaltserhöhung erhoben. In Art. 30b-31 werden die Grundzüge festgelegt, nach welchen die bei der Pensionskasse beteiligten Körperschaften zum Aufwand der Kasse herangezogen werden. Die Zuschüsse an die Pensionskasse werden auf 4 Prozent der pensionsberechtigten Bezüge festgesetzt. Der Ausschuss beantragt, die Staatskasse mit einem Drittel der Beiträge heranzuziehen.

v. Gauß (Op.) beantragt, im Falle der Annahme dieses Antrags dem Art. 31 einen Absatz beizufügen, des Inhalts: „Denjenigen Gemeinden, die eine eigene Pensionskasse unterhalten, ist ein Staatsbeitrag zu gewähren, der den Leistungen des Staats zur Körperschaftspensionskasse nach dem Verhältnis der Kopfzahl der Bevölkerung jener Gemeinden zu derjenigen des übrigen Landes entspricht.“

Dieser Zusatzantrag findet von keiner Seite Widerspruch. Der Abg. Roth (Btr.) erklärt ihn ausdrücklich sogar für berechtigt. Trotzdem stimmen der größte Teil der Konserverativen und des Zentrums nur aus Opposition gegen Stuttgart, welche Stadt vorläufig bei dem Antrag allein in Betracht kommt, gegen denselben. Der Antrag wird jedoch angenommen, ebenso wie der Antrag des Ausschusses.

Es entspinnt sich dabei eine lebhafte Debatte über die Leistungen, die die Gemeinden für den Staat zu machen haben.

Minister v. Fleischerhauer ist der Meinung, daß diese Leistungen nicht so groß seien. Man könnte ja schließlich konsequenterweise auch noch einen Beitrag für Befolgung der hier in Betracht kommenden Gemeindebeamten vom Staate verlangen, was zur Folge hätte, daß dieser dann einen größeren Einfluß auf die Anstellung dieser Beamten verlangen könnte, was einen Eingriff in die Selbstverwaltung bedeuten würde. Der Ausschussantrag würde die Staatskasse mit mindestens 500 000 M pro Jahr belasten. Der Minister bittet, nicht an dem Ausschussantrag festzuhalten.

Sämtliche Abgeordnete (Vertreter aller Parteien), die zu der Sache sprechen, sind jedoch der Ansicht, daß man vom Staat einen Beitrag für die Pensionskasse verlangen könne, da die Leistungen der Gemeinden für den Staat ganz erhebliche seien.

Man kommt zu Art. 32a. Derselbe ist völlig neu und enthält Bestimmungen über die freiwillige Beitragsversicherung derjenigen Körperschaftsbeamten, die nach vollendetem 50-jähriger Dienstzeit ohne eigenes Verlangen wegen Auflösung oder Nichterneuerung des Dienstverhältnisses oder beiderseitiger Herabsetzung ihres Dienstverhältnisses aus der Kasse ausschließen. Der Artikel wird nach dem Entwurf des Ausschusses mit einem von allen Parteien unterzeichneten Zusatzantrag angenommen. Dieser Zusatzantrag enthält die Bestimmung, daß ein Beamter, der nach einer 30-jährigen anrechnungsfähigen Dienstzeit ohne eigenes Verlangen einen Teil seines pensionsberechtigten Einkommens verliert, ohne daß er aus der Kasse ausschließt, verlangen kann, daß der Festsetzung seines Ruhegehalts das höhere Einkommen zu Grunde gelegt wird. Er hat in diesem Falle aus dem weggefallenen Dienstverdienst die Beiträge aus eigenen Mitteln zu entrichten. Die Anträge werden angenommen.



Die Art. 33-37 behandeln die Verwaltung der Pensionskasse. Berichterstatter ist der Abg. Hartenstein. Die Mitglieder des Verwaltungsrats werden in der Art gewählt, daß die eine Hälfte auf Vertreter der bei der Pensionskasse beteiligten Körperschaften entfällt und die übrigen je hälftig aus der Mitte der ihr angehörenden Beamten und Unterbeamten entnommen werden. Die Vertreter der Körperschaften dürfen der Pensionskasse nicht angehören. Die Mitglieder des Verwaltungsrats verteilen sich auf die 4 Kreise des Landes. Ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag Hartenstein verlangt: „Die Vertreter der Körperschaften dürfen weder der Pensionskasse angehören noch Staatsbeamte sein. Ein Antrag Schaeff (Sp.) will die Zulassung der Staatsbeamten. Der Antrag Hartenstein wird jedoch angenommen.“

Die weitere Debatte dreht sich um die Art der Wahl der Vertreter der Beamten und Unterbeamten zu der Pensionskasse. Nach dem Ausschussantrag sollten sowohl die Vertreter der Körperschaften als die Vertreter der Beamten durch Vertrauensmänner gewählt werden. Ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag Hartenstein wünscht jedoch: „Die Vertreter der Beamten und Unterbeamten werden von diesem im Wege der Verhältniswahl mit gebundenen Listen in geheimer Abstimmung gewählt.“ Minister von Fleischauer hält den Antrag Hartenstein nicht für zweckmäßig. Stiefel (W.) beantragt, die Worte „mit gebundenen Listen“ zu streichen. Der Antrag Stiefel wird jedoch abgelehnt und der Antrag Hartenstein angenommen. Die Art. 33-37 werden ohne Widerspruch angenommen.

Hier wird abgebrochen. Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung Samstag vormittag 9 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Die Regelung des Submissionswesens.

Stuttgart, 13. Febr. Im volkswirtschaftlichen Ausschuss wurde heute die Eingabe des Städteklages zur Regelung des Submissionswesens im Weissen von Regierungsvertretern behandelt. In der Eingabe wird gebeten, von einer der Gemeinden bindenden Regelung abzusehen und eht. vor einer solchen die Gemeindevertretungen zu hören. Der Ausschuss beschloß nach dem Vorschlag des Berichterstatters, des Abg. Fiesching, die Eingabe durch die gezielten Ausschussanträge für erledigt zu erklären, da der Ausschuss keine Befugnis hat, von seinem Standpunkt abzugehen. Dagegen wurde beantragt, daß vor der gesetzlichen Regelung die Gemeindevertretungen ebenso wie Vertreter des Handwerks, der Industrie und der Arbeiterschaft gehört werden sollen. — Staatsrat v. Wosthoff erklärte, nach Ansicht der Regierung widerstrebe das Submissionswesen einer gesetzlichen Regelung. Es bestehe auch kein Bedürfnis für eine solche bei den Gemeinden. Wenn aber der Landtag eine gesetzliche Regelung wolle, dann sollte in der Gemeindeordnung der Verordnungsweg dafür als zulässig bezeichnet werden.

Die Folgen der Aussperrung bei Bosch.

Stuttgart, 13. Febr. Nach dem Geschäftsbericht der Ortsverwaltung Stuttgart des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat die Ortsverwaltung im Jahre 1913 5271 Mitglieder verloren, davon 2700 infolge des Kampfes bei Bosch. Der Kassenbestand ist von 163 876 M auf 27 310 M zurückgegangen. An Extrabeiträgen wurden 87 000 M eingezogen.

Weinsberg, 13. Febr. Auf der Straße zwischen Unterheimert und Happpendach wurde abends ein 10jähriger Bursche von einem Stromer angefallen und seines Geldbündels und seiner Stiefel beraubt und am Kopf verletzt. Der Landjäger nahm die Verfolgung auf.

Dehringen, 13. Febr. Im Saitler Wald wurde der Holzmacher Wieland von einer umstürzenden Buche so schwer auf den Kopf getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt und benutzlos heimgetragen werden mußte.

Nedarzulm, 13. Febr. Die Kinder des Fabrikarbeiters Walter unterhielten sich in einem unbewachten Augenblick mit Handeln. Dabei fing ein zweijähriger Knabe Feuer. Der Kleine erlitt so schwere Brandwunden, daß er unter schmerzhaften Schmerzen im Krankenhaus starb.

Nedarweilheim, 13. Febr. Die unheilvolle Tat von Kahlhausen spukt immer noch in manchen Köpfen, so auch in dem des Schäfers Kern, auf dem Leinweber Hof bei Gumpelheim beschäftigt, der unter furchtbaren Drohungen, er mache es wie Wagner, den Dienst verließ und sich hierher wandte. Das war hierher gemeldet worden und so konnte er bei seiner Ankunft hier gebührend in Empfang genommen und in Sicherheit gebracht werden.

Vesigheim, 13. Febr. Die Postverwaltung in Vesigheim hat, wie verlautet, in der Gartenstraße ein Grundstück angekauft, um darauf einen Schuppen zur Unterbringung von 5-6 Automobilen zu erstellen, die den Verkehr mit den Orten Vesigheim und Nardelshausen einerseits und Lohgaur und Freudental andererseits bewerkstelligen sollen. Neu zur Einführung kommt eine Kraftwagenlinie von Vesigheim über Rammingenpinneret-Vesigheim Stadt-Bahnhof nach Nardelshausen. Von besonderer Bedeutung für die Stuttgarter ist die Linie nach Freudental, wo sich bekanntlich in dem ehemaligen Scherdel v. Burdenbachschen Schloß das Erholungsheim der Stuttgarter Ortskrankenkassen befindet, das künftig vier tochter- und bequemer als bisher zu erreichen sein wird. Die Eröffnung der neuen Linien soll bis Mitte Mai erfolgen.

Ulm, 13. Febr. Zum Antrag der städtischen Kollegien auf Umwandlung der bestehenden evangelischen Mittelschule in eine Mittelschule mit simultanem Charakter liegen nunmehr Entwürfe der beiden Oberschulräte vor. Beide regen an, mit Rücksicht auf die Wünsche der Katholiken Ulms, die unerschwerlichen Mehrkosten, und die bald zu erwartende hohe Zahl von 800 katholischen Mittelschulkindern die Errichtung einer katholischen Mittelschule in Erwägung zu ziehen, falls nicht der seitherige Zustand vorgezogen wird.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 13. Febr. Eine besondere Spezialität des Schwandels betriebs, der verheiratete Rechtschreiber Albert Preisentan, von Stuttgart, der sich hier vor der Strafammer wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Er hatte es besonders auf die Pärchen abgesehen und durchzog mit seinem Schwandl im vorigen Herbst die Oberämter Heilbronn, Nedarzulm, Nardelshausen, Weinsberg usw. Er stellte sich jedesmal in dem betreffenden Pärchen als neues Gemeindeglied vor, das von auswärts in den Ort gezogen sei. Mit dieser Annahme verband er eine Erzählung seiner Notlage, die Frau solle ihrer Lieberknecht entgegen und dergleichen. Dadurch ließen sich die milden Herzen der Weiblichen leicht

und man gab ihm gerne Darlehen von 3 bis 30 Mark. In zwölf Fällen erreichte er seinen Zweck, weil er so sicher auftrat, da und dort auch einen Mietvertrag vorlegte oder Größe der Amtskollegen aus Hall, Ludwigsburg und anderen Orten anrichtete. Die Erzählungen waren natürlich der reine Schwindel, für den ihm nun die hiesige Strafammer 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust zuerkannte.

Nah und Fern.

Aus der Fahrt von Dettingen nach Kirchheim ist der Löwenwirtin Eberle von Bissingen ein Handtäschchen mit 350 Mark Inhalt abhanden gekommen. Trotz sofort angestellter Recherchen der Landjägersmannschaft konnte es nicht beigebracht werden. Von dem Langfinger fehlt jede Spur.

Im Kaiser Wilhelm-Kanal stieß der Dampfer „Bachur“ von der Reptungsgesellschaft in Bremen mit dem Dampfer „Hildegard“ aus Burg in Dithmarschen zusammen. Der Dampfer „Hildegard“ wurde stark beschädigt und sank später. 2 Mann des gesunkenen Dampfers sind bei dem Unfall ertrunken.

In Troys wurden drei Schulmädchen beim Betreten eines Bahnübergangs von einer Lokomotive erfasst und getötet. In Wien ist der Landschaftsmaler Franz Alt im Alter von 93 Jahren gestorben.

In Melun wurde der Pariser Fabrikant Leon und seine Frau in ihrer Villa ermordet aufgefunden. Die beiden Leichen waren durch zahlreiche Revolverkugeln durchbohrt. Alle Türen der Villa waren erbrochen.

Bermischtes.

Johanna Schopenhauer.

Ein Frauenleben aus der klassischen Zeit, nennt die Verfasserin Laura Frost ihre Schilderung des Lebens von Johanna Schopenhauer, einer Frau, die ohne Zweifel von der Nachwelt vielfach verkannt worden ist. (Johanna Schopenhauer, von Laura Frost. Verlag von Klinkhardt und Biermann, Leipzig.) Ihr großer Sohn trägt wohl mit die größte Schuld daran. Die Naturen, besonders die Lebensauffassung dieser beiden waren so grundverschieden, daß man es wohl verstehen kann, daß ein Zusammenleben nicht möglich war. Aus dem mit vielem Versehen und Beurteilen der Verhältnisse geschriebenen Leben der Johanna Schopenhauer erkennt der Leser, daß sie eine Frau war, die vielen einen Halt und eine Stütze bot, die unaussprechlich bemüht war, im praktischen Leben Gutes zu tun und Wertvolles zu leisten. Aber auch ihre geistigen Eigenschaften sind hervorragend, sie hatte bis in ihr spätes Alter das Bedürfnis, sich künstlerisch und literarisch zu betätigen und zu bilden. Und was man im allgemeinen von den Frauen verlangt, daß sie eine behagliche Häuslichkeit schaffen, daß sie eine sonnige heitere Atmosphäre um sich verbreiten, das alles hat die Mutter von Arthur Schopenhauer in weitgehendem Maße getan. Aus den fesselnden Schilderungen von Laura Frost, die äußerst anschaulich und authentisch sind, geht dies unzweifelhaft hervor, ebenso wie aus der reichen Auswahl von Briefen und Aussprüchen von Zeitgenossen. Gerade das, was wir heute im geistigen Leben so sehr vermischen, das Zusammenkommen aus keinen andern Gründen als nur der Erholung, das verstand Johanna Schopenhauer in Weimar in vorbildlicher Weise zu schaffen. Die ehesten Geister fanden sich oft und gern an ihren Lesabenden ein. Ihr gastliches Haus stand allen offen, und das Goethe häufig unter ihren Gästen weilte, hat ihren Namen der Nachwelt bekannt gemacht als die Romane, die sie geschrieben und die zu ihrer Zeit Aufsehen erregten. Man hat ihr oft den Vorwurf gemacht, daß sie ihren Sohn nicht verstanden, daß sie Schuld an seinem pessimistischen sei und daß sie für andere mehr Liebe und Freundschaft empfunden habe wie für ihn. Nach den Schilderungen von Laura Frost scheint dies aber in keiner Weise zu stimmen. Arthur Schopenhauer war, wie alle Genies, die der Menschheit unvergängliche Güter geben, eine Unheimlich-Ratur so ganz anders geartet als seine Umgebung und im Gefühl und Bewußtsein seiner überragenden Geistesgröße unbuldant und schroff. Das vertrat sich aber nicht mit dem ästhetisch-harmonischen Milieu seiner Mutter. Ein gerechtes Urteil muß anerkennen, daß diese beiden Menschen derart differenzierte, selbständige Naturen waren, daß keiner dem anderen Konzeptionen machen konnte. Für Alltags- oder Durchschnittsmenschen ist es nicht schwer, sich anzupassen, sich unterzuordnen oder einzufügen, für harte ausgeprägte Naturen aber wird es zur Unmöglichkeit. Sanderie von Beispielen finden wir dafür in der Literatur- und Kunstgeschichte aller Länder und zu allen Zeiten. Warum geht man so streng gerade mit Johanna Schopenhauer ins Gericht? Es ist ein großes Verdienst der Verfasserin, daß sie eine vielgeschmähte Frau hier in ihrer wahren Gestalt gezeigt hat.

Die Witwen das dankbare Versicherungssubjekt.

Eine der bedeutendsten Versicherungsgesellschaften, die die Erfahrung gemacht hat, daß die Zahl der versicherten Witwen die der Witwer beträchtlich übersteigt, hat sich in der Absicht, eine sachmännliche Erklärung über die durch die Praxis erwiesene größere Lebensfähigkeit der Witwen zu erhalten, an eine Reihe von Ärzten und Vertretern der jungen eugenischen Wissenschaft mit einer Rundfrage gewandt. Die Antworten lauten dahin, daß es sich hier um ein allbekanntes Naturgesetz der Menschheit handle. Einer der Ärzte gab dazu die folgende Erläuterung: „Wenn zwei Gatten eine lange Reihe von Jahren zusammengelebt haben und die Ehe durch den Tod der Frau gelöst wird, so überlebt der Gatte die Frau erfahrungsgemäß nicht lange. Er mag noch drei bis sechs Jahre leben, aber selten länger. Stirbt dagegen der Gatte, so scheint die zurückgebliebene Frau gleichsam durch den Tod des Genossen neue Lebenskraft gewonnen zu haben. Sie bringt es noch auf 15 bis 30 Jahre und manchmal noch darüber hinaus. Bezeichnenderweise überwiegen in der Zahl der Hundertjährigen die Witwen so sehr, daß sie fast die Hälfte der Hundertjährigen bilden.“ Diese auffallende Erscheinung gründet sich auf die Tatsache, daß, wenn einmal die Frau das kritische Alter zwischen 45 bis 50 Jahren überschritten hat, und sich einer guten Gesundheit erfreut, ihr Körper gegen Angriffe gefeit ist. Dazu kommt, daß in der Kinderzahl der Fälle eine Frau mittelst als Witwe zurückbleibt, und daß sich ihr so der Vorteil bietet, ein viel methodischeres und regelmäßigeres Leben führen zu können. Der Mann dagegen muß auch, nachdem er ein halbes Jahrhundert durchlebt hat, sich weiter plagen, um der Familie den Unterhalt zu schaffen. Stirbt ihm dann plötzlich die Frau, so fällt ihm die ganze Haushaltung zu und die Wirtschaftsführung gerät in völliges Stoden, was alles für die Frau nicht zutrifft. Die Gefahren, von denen sich der Witwer bedroht sieht, tragen dann dazu bei,

ihm das Haus zu verlassen und ihn auf den Weg eines unregelmäßigen Lebens zu drängen, das seine Gesundheit langsam aber sicher untergräbt.

Die elterliche Gewalt der geschiedenen Frau zu erweitern, bescheidet eine Petition, die von dem Bremer Verein für Frauenstimmrecht kürzlich dem Reichstag eingereicht worden ist. Die Petition fordert den Reichstag auf, dahin zu wirken, daß diejenigen Bestimmungen des BGB., die das Verhältnis der geschiedenen Frau gegenüber ihren Kindern regeln, dahin abgeändert werden, daß der Frau die volle elterliche Gewalt über die ihr zugesprochenen Kinder zugestanden werde. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen des BGB. behält der Vater nach der Ehescheidung, selbst wenn er der schuldige Teil war, die gesetzliche Vertretung auch der Kinder, die der Mutter zugesprochen sind, sowie die Anwartschaft auf dem Vermögen der Kinder. Hierin liegt eine Ungerechtigkeit, die unbedingt zu beseitigen ist, und es muß nachdrücklich verlangt werden, daß der geschiedenen Frau auch die gesetzliche Vertretung und zumindest ein angemessener Anteil an der Anwartschaft des Kindervermögens zuerkannt werde.“

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die betriebsmäßige Spekulation, die an der Börse seit einigen Wochen so viel Unternehmungslust befeuert und die Herabsetzung der Geldsätze auf einen normalen Zinssatz mit ausgiebigen Käufen auf allen Umsatgsgebieten beantwortet hat, findet in den Kreisen des Privatpublikums; als bei der zweiten Hand, nicht die erwartete Unterstützung. Infolgedessen ließ der Aufschwung des Börsengeschäftes in der neuesten Berichtswoche wieder nach, obgleich es auch an sonstigen Anregungen nicht fehlte. In dieser Hinsicht verbietet die Beendigung des deutschen Schiffsahrtkrieges durch eine Verständigung zwischen Japan und Lloyd über das atlantische Geschäft an erster Stelle erwähnt zu werden. Auch bessere Konjunkturberichte gehören hierher. Die auswärtige politische Lage ist dagegen weniger befriedigend und mag ebenfalls zur Zurückhaltung beigetragen haben, so besonders beim Bekanntwerden deutsch feindlicher Meinungen von Seiten der russischen Regierung. Es blieb daher auch nicht aus, daß ein Teil der schönen Kursgewinne aus dem Anlagemarkt wieder verloren ging und daß nicht nur zahlreiche Industripapiere, sondern auch die Bankeinlagen ihren Kursstand wieder ermäßigten. Nachstehend die wichtigsten Veränderungen: 3proz. Reichsanleihe min. 0,80, 3 1/2proz. min. 0,50, 4proz. min. 0,20, 3 1/2proz. Württemberger min. 0,10 bis min. 0,50, 4proz. min. 0,40 bis min. 0,75, Deutsche Bank min. 0,15, Diskont min. 1, Darmstädter min. 0,75, Dresdner min. 1,75, Nationalbank min. 1, Kanada Pacific min. 3, Franzosen min. 1, Lombarden min. 0,15, Prinz Heinrich pl. 0,15, Hapag pl. 3,50, Lloyd pl. 4, Danja min. 2, A.G.G. min. 1, Siemens und Halske min. 2, Bergmann min. 0,50, Daimler min. 1,25, Deutsche Waffen pl. 1, Köln-Rottweil min. 1,60, Bochum min. 1, Gelsenkirchen min. 0,50, Harpen pl. 2, Hoersch pl. 1, Rhönig und Rhein Stahl min. 3, Bulle pl. 0,50, Badische Anilin pl. 45.

Die Getreidemärkte wiesen eine leichte Besserung auf, was teils auf Berichte über Saatenstandsverbesserungen in Deutschland aus den letzten Frostwochen teils auf eine Verringerung der argentinischen Ausfuhr zurückzuführen ist. In Berlin zog Weizen um 1/4 M an, Roggen war behauptet. Die amerikanischen Weizenpreise schlossen 1 bis 1 1/2 Centis höher. Das Hartgetreide beginnt sich langsam etwas zu beleben, doch sind die Preise immer noch niedrig.

Die Lage auf dem Kaffeemarkt hat sich etwas verschlechtert, weil der Konsum weniger kaufstüchtig auftritt. Auch haben die brasilianischen Zufuhren stark zugenommen und bereits 9 1/2 Millionen Sack erreicht, obgleich die ganze Ernte noch vor kurzem auf 8 1/2 Millionen geschätzt worden war. Auch die Schätzungen der nächsten Ernte beginnen zu steigen. Zum Schluß der Berichtswoche griff aber die amerikanische Hausspekulation ein und bewirkte, daß die New Yorker Termine wenigstens noch um 4 bis 5 Punkte höher schlossen. Daraus hin blieb auch in Hamburg ein Wochengewinn von 1/4 bis 1/2 Pf. in den Terminpreisen übrig.

Recht fest war der Zuckermarkt infolge eines amerikanischen Hausschubes, der den heimischen Fabriken das Bestreben erleichterte, einen Teil ihrer Bestände abzulassen. Die Konsumnachfrage ist wieder gestiegen und so schlossen denn die Magdeburger Termine um 7 bis 8 Pf. höher.

Die lustlose Stimmung des Baumwollmarktes hielt auch in dieser Woche an. Höhere Ernteschätzungen drücken noch weiter auf die Preise. Die Liverpooler Termine gaben wieder 10 bis 6 Punkte nach. Garn- und Fähermarkt liefen unter dem depressierenden Einfluß des Rohstoffmarktes.

Württ. Sparkasse (Landesparasse).

Der vorläufige Abschluß auf das Jahr 1913 ist ein sehr günstiger. Während das erste Vierteljahr unbefriedigende Ergebnisse geliefert hatte, änderten sich in den folgenden drei Vierteljahren die Verhältnisse ganz wesentlich, was ohne Zweifel zum Teil auf die Erhöhung des Einlagezinsfußes auf 4 Prozent zurückzuführen ist. Der Zufluß von Einlagen steigerte sich und die Rückzahlungen aus Spargeldern blante ab. Es wurden eingelegt rund 36 400 000 M, zurückbezahlt rund 31 000 000 M. Die Einlagen waren um 6 200 000 M höher und die Rückzahlungen um 1 300 000 geringer als im Vorjahr. Der Ueberschuß der Einlagen betrug rund 5 400 000 M, wozu noch rund 8 300 000 M an gutgeschriebenen Zinsen kommen, so daß sich das Guthaben der Einleger um 13 700 000 M vermehrt hat. Solches beträgt nun auf 31. Dezember v. J. 226 Millionen Mark. Diese Ergebnisse sind umfomehr zu beachten, als die Spargelder aus den Kreisen der minder bemittelten Volksklassen herrühren. Die Vereinigung bedeutender Mittel in der Hand der Landesparasse hat sich bei der außerordentlichen Geldknappheit im abgelaufenen Jahr als besonders wertvoll erwiesen. Die Sparkasse konnte zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses reichliche Mittel zur Verfügung stellen; im ganzen wurden auf Hypotheken und an Gemeinden rund 12,6 Millionen Mark ausgeteilt, davon 1/4 außerhalb Stuttgarts. Die Anlagen außerhalb Stuttgarts haben sich damit gegenüber dem Vorjahr um mehr als 6 Millionen Mark vermehrt. Da der Einlagenüberschuß aus diesem Gebiet 4 700 000 M betrug, so hat die Landesparasse im Jahre 1913 um 1 300 000 M mehr Geld in die Bezirke hinausgegeben, als herbeieinkommen. Bei ihren Ausleihungen legte die Anstalt Wert darauf, nur einen mäßigen Zins zu beanspruchen.

Kentlingen, 13. Febr. Letztes Jahr ist ein bedeutender Rückgang des Fleischkonsums eingetreten. Nach der Statistik der Metzgergenossenschaft wurden 74 Stück Großvieh, 316 Schweine und 143 Kälber weniger geschlachtet als 1912. Als Ursache dieser Erscheinung dürften neben der rückläufigen Konjunktur vorzugsweise die hohen Fleischpreise in Betracht kommen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 16. Februar. Die Vorstellungen des Schauspiel-Theaters am gestrigen Sonntag hatten sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Saal und Nebenzimmer waren dicht besetzt. Die Bilder wurden, wie gewohnt, sehr gut zur Geltung gebracht. Die größte Aufmerksamkeit wurde der Vererdigung des Feuerwehrkommandanten Raeser in Pforzheim entgegengebracht.

Wildbad, 16. Februar. Frühlingsbote. Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, hat man hier schon Schmetterlinge (Pflaumenauge) gesehen.

Öfen, 16. Februar. Am Mittwoch, den 18. Februar ds. Jg., nachmittags 4 Uhr, kommt auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Auktions-Stammholz, Stangen und Beigholz zum Verkauf.

Reutenbürg, 16. Februar. Am Freitag, den 20. Febr. vorm. 10 Uhr, kommt auf dem Rathaus hier Schichtdorbholz und Reisig zum Verkauf.

Reutenbürg, 16. Februar. Am Sonntag, den 22. ds. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, hält der hiesige Bezirks-Obst- und Gartenbau-Verein seine Hauptversammlung im Gasthof „Zum Bären“ ab.

Calw, 16. Februar. Die 946 Einwohner zählende Gemeinde Unterreichenbach und die nur 1 1/2 Kilometer davon entfernte 253 Einwohner aufweisende Gemeinde Dennjacht haben sich unter den gemeinsamen Namen Unterreichenbach vereinigt. Sie hatten schon bisher Kirche, Schule, Kirchhof und Feuerwehr gemeinschaftlich.

Calw, 16. Februar. Die Brückenfrage in Hiesau darf nun als gelöst betrachtet werden. Das kleine Brückenhäuschen ist vom Besitzer verkauft worden und wird verschwinden, dagegen bleibt das große Torhaus mit dem charakteristischen Dach bestehen. Die Brücke wird nun flussaufwärts verbreitert werden; das Gesamtbild wird also vollständig bleiben.

Birkenfeld, 16. Februar. Die hier neuerrichtete ständige mit freier Wohnung versehene Lehrerstelle ist erledigt.

Liebenzell, 16. Februar. Am 21. Februar, vorm. 10 Uhr, findet hier im Gasthaus „Sitz“ ein Nadelholz-Stammholz-Verkauf statt.

Pforzheim, 16. Febr. Die außerordentliche Generalversammlung der Firma Kollmar und Jourdan Akt.-Ges. beschloß die Ausgabe von 750000 Mark neuer Aktien zum Kurse von 165 durch ein Berliner Konsortium, das sich verpflichtet, den Besitzern von fünf alten eine neue Aktie anzubieten. Die neuen Aktien sind an dem diesjährigen Gewinn des Unternehmens zur Hälfte beteiligt.

Pforzheim, 12. Febr. Die neue, vom Staat erbaute Auerbrücke über Enz und Nagold, soll seitens der Stadt einen plastischen künstlerischen Schmuck erhalten. Es wurde ein Wettbewerb unter den hier wohnenden und geborenen Bildhauern ausgeschrieben. Das Preisgericht empfiehlt zur Ausführung den Entwurf des Bildhauers Karl Bahl hier, der ein sich aus dem Wasser aufbäumendes Flußpferd zeigt, das eine allegorische Frauengestalt mit Füllhorn trägt. Aus dem Horn quellen neben Früchten Pforzheimer Schmuck-Industrieprodukte. Weiter werden zum Anlauf 3 Cal-

wärfe empfohlen von: Prof. Hermann-München (Frau mit Floßhaken), Prof. Sautter hier (2 sich verneigende Männergestalten) und Bildhauer Bäuerle hier (Ostei, Säule mit Reliefs der Gewerbe, Handel usw.). Die Entwürfe sind bis 22. d. im Rathausaal ausgestellt.

Letzte Nachrichten.

Karlruhe, 16. Februar. Die Verschlimmerung in dem Befinden der Prinzessin Wilhelm von Baden schreitet langsam, aber stetig voran. Seit vorgestern Abend ist das Bewußtsein völlig verschwunden.

Baden-Baden, 15. Februar. Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreis Baden 7 wurde Professor Dr. Wirth-Freiburg (Ztr.) gewählt.

Berlin, 15. Febr. Der Kronprinz ist an einer Mandelentzündung erkrankt.

Berlin, 16. Febr. Der Prinz zu Wied ist aus Wien gestern früh hier eingetroffen.

Glasgow, 16. Febr. Die Schuhfabrik der schottischen Schuhmachergenossenschaft ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden beträgt 30 000 Pfund Sterling. 1500 Arbeiter verlieren ihre Beschäftigung.

Sedankensplitter.

Wer sich wohl verborgen hält, hat gut Leben in der Welt.

Druck und Verlag der E. Dolmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Inb.: G. Reinhardt. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Koche mit Knorr

Von unschätzbarem Wert für alle Kranken bei Magen- und Darmkrankheiten ist Knorr-Safermehl. Das Paket kostet nur 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg. Versuchen Sie Knorr-Cumberland-Suppe!

Kinderwagen, Klappwagen Sportwagen, Leiterwagen sind stets am Lager und empfehlen zu billigsten Preisen. **Freiz Ruhn und Söhne,** Korb-, Kinderwagen- und Holzwarenfabrik, Metzingen. Niederlage bei **W. Treiber jr.,** Rathausgasse.

15-30% Preisermässigung gewähre ich auf einen Posten

Damen- und Herren-Stiefel weil unfortierte Nummern vorhanden sind. **Bitte meine Schaufenster zu beachten!** - Aufertigung nach Maß. - Reparaturen prompt und billig.

Schuhhaus Wilh. Treiber Ludwig-Seegerstrasse 17.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

schwarze, weiße und farbige **Kleiderstoffe** in allen Preislagen und schönen Sortiment.

Unterröcke, Konfirmanden-Anzüge, ein- und zwei-reihig, treffen in den nächsten Wochen in großer Auswahl ein, à **Mt. 16, 18, 22, 24, 26.**

Ph. Bosch.

Kinder Nähr- und Kräftigungsmittel aus der Drogerie **Haus Grundner Nachfg.** sind stets frisch und gut.

Wiese zu verpachten.

Die Wiese von Friedrich Eitels Kindern im Stürmloch, 48 Ar groß, habe ich im Auftrag auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Liebhaber wollen sich an mich wenden. **Wilh. Lutz, Schuhmacher.**

Kostümröcke

in großer Auswahl von **Mt. 3.50 bis Mt. 36.-** empfiehlt **H. Schanz,** Telefon 130.

Würmer!

bei Kindern und Erwachsenen beseitigt **Dr. Busfelds Wärmol,** a Beutel 30 Pfg. Bei **Haus Grundner Nachfg.,** Drogerie, Hauptstraße 88.

Adolf Greulich

vorm. **Marie Sehrum, Schuhwaren,** früheres Geschäft von **Leo Mändle** in Pforzheim, Deinslingstr. Ecke Markt. **Nur erstklassige geprobte Fabrikate! Reparatur-Werkstätte**

Reisigbesen empfiehlt **Wilh. Rath.**

Liederkrantz Wildbad.

Am **Samstag, den 21. Februar 1914** abends **7 1/2 Uhr,** findet wie seit mehreren Jahren der allgemein beliebte



Scherz-Kranz in den Räumen des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ statt, wozu unsere passiven Mitglieder und Ehrenmitglieder hiermit einladen. **Auständige Masken haben freien Eintritt** Fremde können gegen 1 Mark Entree eingeführt werden.

Zum Aufrichten u. Aufpolieren von Möbeln aller Art in und außer dem Hause bei reeller Bedienung und billigen Preisen empfiehlt sich **Chr. Weimert, Schreinermeister.**

HIGIENE **HÖCHSTE NATURALE HYGIENE-AUFTRENNUNG DER/DERN**

Persil **Der große Erfolg!** **Das selbsttätige Waschmittel**

Trotz der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die die hervorragenden Eigenschaften dieses selbsttätigen Waschmittels nicht voll auszunutzen verstehen.

Müheles, einfach, schnell und billig bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender **Gebrauchs-Anweisung:**

Für Weißwäsche löst man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und läßt sie nur einmal 1/4-1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren kochen. Nach dem Kochen bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einigemal in klarem, möglichst warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausgespült.

Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!

Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda! Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken verschwinden; die Wäsche wird vollkommen rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.

Für Wollwäsche wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C.) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Besondere Schmutzstellen reibt man leicht über der Hand nach gutem, wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen! Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen. Gestrickte Sachen sind nach Möglichkeit liegend zu trocknen.

Nach solchem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig. Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig frei von Krankheitskeimen, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen stark bakterientötend wirkt und zwar schon in handwarmer Lauge.

Machen auch Sie einen Versuch; denn **so waschen Millionen Hausfrauen** seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen. **HENKEL & Cie., DÜSSELDORF** Alleinige Fabrikanten auch des allbekanntesten Wasch- und Reinigungsmittels.

Henkel's Bleich-Soda.

Rehragout

empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Grosse Auswahl in **Handarbeiten**

Woll-, Jaden-, Wolle, Mützen-, Wolle, Strickwolle, Stiel- und Häkel-, Seide, Häkelgarne u. sämtliche Stickermaterialien empfehlen zu billigen Preisen

Geschwister Freund.

Herde Oefen

aller Systeme in allen Preislagen und Grössen empfiehlt bei prompter Lieferung

Th. Hammer, Ofenbauer.

NB Zum Reparieren und Ausmanern etc. von Oefen und Herden empfiehlt sich der Obige.

